Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 16.

Sonnabend den 16. April 1831.

Verborgne Liebe.

(Fortsetzung.)

So waren mehrere Jahre verflossen; aus dem Knaben William war ein schöner, gebildeter und feuriger Jüngling geworden. Er war der Stolz des Vaters und die Wonne der Mutter. So reich Ersterer auch war, so grenzte doch seine Sparsamkeit an Geiz. Der Jüngling William bekam daher sehr wenig in die Hände, worüber er frei schalten konnte, und den größten Theil davon empfing die in Dürftigkeit lebende Ormsby'sche Familie. Nur selten hatte William diese milden Gaben mit einigen Zeilen und stets ohne Unterschrift begleitet, worin er sein Bedauern aussprach, daß er nicht im Stande sey, jetzt mehr zu thun.

Die so geheimnißvoll Unterstützten sannen hin und her, wer ihr unbekannter Wohlthäter wohl seyn möchte. Sie besahen das Postzeichen, und erfuhren daraus, daß diese Sendungen aus London kämen; nun brachte sie das Siegel näher auf die Spur, es war das Wentworth'sche Wappen. Der alte Wentworth konnte es nicht seyn; bei Uebersendung seiner Guineen herrschte in den wenigen beigefügten Zeilen ein kalter und stolzer Ton, und der Schluß war gewöhnlich, daß dies leicht die letzte Unterstützung seyn dürfte. Es gab weiter keinen Wentworth, als dessen Sohn William; sie vermutheten also, daß dieser der unbekannte Wohlthäter sey. Einige, durch einen guten Freund des Kapitäns in London angestellte Nachforschungen, bestätigten diese Vermuthung. William wollte bei der Familie das ihr von seinem Großvater zugefügte Unrecht so viel als möglich wieder gutmachen. Der Kapitän stand oft im Begriff, dem Jüngling schriftlich seinen Dank für diese Theilnahme zu erkennen zu geben, aber seine Gattin hielt ihn immer davon zurück, indem sie meinte, diese Dankschreiben würden vielleicht nur sein Zartgefühl verletzen.

Jetzt sollte William, dem Wunsche der Eltern gemäß, sich durch eine Reise auf dem festen Lande ausbilden und hauptsächlich mehr Welt- und Menschenkenntniß erwerben. William selbst hatte dies längst gewünscht, und mit Freuden suchte er diese Reise zu beschleunigen. Er wollte Frankreich und Italien sehen, und schiffte sich, mit Empfehlungsbriefen versehen, von Dower nach Calais ein.

Der Gedanke an diese Reise, die Vorkehrungen dazu, hatten William so sehr beschäftigt, daß er erst in Frankreich, bei ruhigem Bewußtseyn, an die Familie Ormsby dachte. Er machte sich Vorwürfe über seinen Leichtsinn, aber jetzt war es zu spät, das Verabsäumte nachzuholen. Er grämte sich im Stillen über ihre bedrängte Lage. — Die Zerstreuungen der Reise, der beständige Wechsel, der damit verknüpft ist, die ihm ganz fremden Menschen und die Gegenstände der Natur und Kunst, schwächten allmählig diese Erinnerungen, und die Familie kam fast ganz aus seinem Gedächtniß, als ein Vorfall ihm große Unruhe verursachte.

In Siena lernte er einen jungen Italiener kennen, der zu einer der vornehmsten Familien gehörte. Der Marchese Panotti besaß die Gabe, sich einzuschmeicheln. Es gelang ihm auch bald, das Herz des arglosen, für die Gefühle der Freundschaft empfänglichen, jungen Britten durch seine Verstellungskunst zu gewinnen. Die Guineen des Reisenden reizten ihn, er suchte nach und nach seine schlummernden Leidenschaften zu wecken, und ihn zu gefährlichen Hazardspielen zu verleiten. Der Marquis gehörte zu der Zahl der falschen Spieler, die aus diesem Zeitvertreibe ein betrügerisches Gewerbe machen. William hatte sich wirklich, mehr aus Nachgiebigkeit gegen den vorgeblichen Freund, als aus Neigung, zur Theilnahme an Hazardspielen verleiten lassen. Er verlor beträchtliche Summen, schrieb dies indeß dem blinden, launenhaften Glücke und seiner Unaufmerksamkeit zu; aber der Italiener benahm sich, im Vertrauen auf die Arglosigkeit des Verlockten, so ungeschickt, daß selbst dem Neulinge seine betrügerischen Kunstgriffe nicht entgingen. Bei dieser Entdeckung gerieth er in Feuer und Flammen. Im höchsten Zorn warf er dem Marquis die Karten ins Gesicht und erklärte: mit einem solchen Schurken wolle er nichts zu thun haben; er möchte sich nie mehr unterstehen, seine Schwelle zu betreten, nie sagen, daß er ihn gekannt habe, und wenn er ihm begegne, ihn nie mehr grüßen, denn er wolle sich nicht durch eine solche Bekanntschaft in Siena brandmarken lassen.

Der Marquis war im ersten Augenblick zwar bestürzt; aber er faßte sich bald, läugnete alles mit frecher Stirne, spielte den aufs höchste an seiner Ehre Gekränkten, und verlangte von William trotzig einen förmlichen Wiederruf und Ehrenerklärung in Gegenwart der Anwesenden, von denen einige mit ihm einverstanden waren, oder daß er sich mit ihm schlagen solle. „Einen Zweikampf mit Ihnen anzunehmen, sagte William, dazu sollte ich mich eigentlich zu gut halten, doch um nicht feige zu scheinen, bin ichs zufrieden!“ Hierauf verließ er das Zimmer und kehrte mißgestimmt in seine Wohnung zurück.

Schon am folgenden Morgen erschien ein Bekannter des Marquis, um William an sein Versprechen zu erinnern. Tag und Stunde zu dem Duell wurden anberaumt, der Ort bestimmt; man wollte sich auf den Degen schlagen. William stellte sich in Begleitung eines Landsmanns, der sich

eben in Siena aufhielt, und den er zu seinem Sekundanten gewählt hatte. Der Zweikampf begann. Der Marquis war ein geübter Fechter, und glaubte, mit dem Britten bald fertig zu werden. William suchte, auf den Rath seines Sekundanten, seine Heftigkeit zu unterdrücken, und die Ueberzeugung, daß das Recht auf seiner Seite sey, erhielt ihn bei dieser Ruhe. Nach einigen Gängen, die nichts entschieden, erhielt der Marquis einen Stich in die Seite, und fiel taumelnd seinem Sekundanten in die Arme. William's Sekundant führte diesen, der nun allen Groll vergessen hatte und seinem Gegner Beistand leisten wollte, mit Gewalt vom Kampfplatz. „Sie haben keine Zeit zu verlieren, sagte er, wenn Sie nicht Gefahr laufen wollen, verhaftet zu werden. Eilen Sie, daß Sie von hier fort kommen." Er brachte William in seine Wohnung zurück, drang auf eine schleunige Abreise, besorgte alles dazu Nöthige in der Stille, schob den Landsmann in den Wagen, und dieser fuhr nun nach einem abgelegenen Dörfchen. „Dort verweilen Sie, rieth sein Sekundant, ohne sich namenkundig zu machen, vorläufig; Sie sollen durch einen sichern Boten Nachricht erhalten, wie es mit Ihrem Gegner steht, und wie Sie sich weiter zu benehmen haben." Der Engländer hielt Wort; schon am zweiten Tage bekam William einen Brief, worin ihm gemeldet wurde: die Wunde des Marquis sey von Bedeutung, er sehr krank und seine Genesung ungewiß. Die Familie desselben brüte auf Rache; er habe daher alle Ursache, sich ihren Nachstellungen zu entziehen.

William befolgte diesen Rath; er ging über die Grenze, nannte sich Harrington, und wählte ein kleines Städtchen zu seinem Aufenthalt, das von Fremden nur wenig besucht wurde, obgleich es, wegen seiner gesunden Luft und der reizenden Umgebungen, den Vorzug vor manchem andern Ort verdiente. Hier gefiel es ihm ungemein; er glaubte sich gesichert, und da die bestimmte Zeit seiner Abwesenheit auf dem festen Lande noch nicht abgelaufen war, so beschloß er, sich mit der Rückkehr nach England nicht zu übereilen. Seinen Eltern würde dies aufgefallen seyn. Den wahren Grund davon ihnen zu sagen, trug er Bedenken, sie durch eine Unwahrheit zu hintergehen, war seiner Denkungsart noch mehr zuwider. Er lebte hier sehr eingezogen, zog aber dennoch die Aufmerksamkeit einer sich dort aufhaltenden englischen Familie auf sich. Es war der Oberst Mortimer mit seiner Gattin, seiner Tochter und einer Miß Daßwood. Der Obristin war der Aufenthalt in diesem gesunden Oertchen, wegen ihrer schwachen Brust, empfohlen worden, und diese Familie lebte dort schon geraume Zeit in friedlicher Abgeschiedenheit. Kaum erfuhr der Oberst Mortimer, daß sich ein Landsmann mit ihm an einem Orte befände, so suchte er William auf. Der junge Mann machte gleich beim ersten Anblick einen günstigen Eindruck auf den Obersten. Unter Vorwürfen, daß er, schon so lange mit ihm an einem Orte, sich nicht um einen Landsmann bekümmert habe, bot er ihm, hier schon einheimisch, gutmüthig seine Dienste an. William entschuldigte sich, daß er jetzt das erste Wort von einem hier anwesenden Landsmann höre, sonst würde er gewiß zu ihm gekommen seyn und seine Bekanntschaft gesucht haben. William nannte, auf Befragen nach seinem Namen, den angenommenen, und als er der Einladung des Obersten Folge leistete, wurde er der

Familie, beim ersten Besuch, als Sir Harrington vorgestellt. Der Oberst sowohl als seine Gattin waren sehr gebildeten Geistes und edlen Herzens. Sie nahmen den Landsmann mit zuvorkommender Güte auf. Ihre liebenswürdige Tochter Maria hatte einst ein großes Vermögen zu erwarten; sie war sittsam und leutselig. Sie bildete sich nicht ein, daß Reichthum ihr ein Recht zu vorzüglicher Auszeichnung vor Andern gäbe, sie glaubte nicht, daß jugendliche Schönheit durch Stolz erhöht würde, sie hielt Sanftmuth und Bescheidenheit für den schönsten Schmuck einer Jungfrau, und sie strebte nur, sich die Achtung ihrer Bekannten, nicht aber deren Bewunderung, zu erwerben. Diese Gesinnungen verriethen einen sehr gebildeten Geist, und ihr unbefangenes anspruchsloses Wesen nahm Jedermann für sie ein. William unterhielt sich daher sehr gern mit ihr; aber so hoch er sie auch schätzte, so gefiel ihm doch noch mehr ihre Gesellschafterin, Miß Daßwood. Die beiden jungen Mädchen hatten viele Aehnlichkeit in ihrem Charakter, nur war Miß Daßwood minder lebhaft, ein leichter Anflug von Schwermuth machte sie interessanter; sie war nicht so regelmäßig schön, als Maria, aber eine nicht zu beschreibende Anmuth schien ihr ganzes Wesen zu umschweben. Bei näherer Bekanntschaft mit den beiden Mädchen empfand William freundschaftliche Hochachtung für die Tochter des Obersten, aber eine noch süßere Zuneigung zu Miß Daßwood. Er war von Natur etwas ernst, der unglückliche Vorfall in Siena hatte diese Stimmung noch vermehrt, und dies zog ihn unwiderstehlich zu der Letztern hin. Er wünschte, daß Miß Daßwood künftig die unzertrennliche Gefährtin seines Lebens werden möchte. Ihr freundliches Benehmen, ob es gleich keine Liebe deutlich verrieth, machte ihm endlich Muth, das Geheimniß seiner Liebe dem Obersten, dessen Gattin und ihrer Tochter zu entdecken, und sie zu bitten, seine Wünsche zu unterstützen. Er fügte hinzu: „Eine abschlägige Antwort von Miß Daßwood würde mich für mein ganzes Leben unglücklich machen.“ Der Oberst hatte zwar William von einer guten Seite kennen lernen, er hielt ihn für einen jungen Mann von Stande, aber er wußte von seinen nähern Verhältnissen nichts, als was dieser ihm, mit Verschweigung seines wahren Namens, nur im Allgemeinen gesprächsweise gesagt hatte. Seine Klugheit gebot ihm, sich in einer so wichtigen Sache nicht zu übereilen, denn bei der Verheirathung einer Verwandtin, die seiner Obhut unmittelbar anvertraut war, hielt er die größte Behutsamkeit für Pflicht. Er lehnte William's Bitte mit Schonung und Höflichkeit ab, indem er sagte: „Ein solcher entscheidender Schritt erfordert sehr ernste Prüfung. Hier in einem fremden Lande scheint der Ort dazu nicht zu seyn. Ich werde aber bald mit meiner Familie und Miß Daßwood nach England zurückkehren. Auch Sie werden nicht mehr lange im Auslande verweilen. Wenn Sie bei der Heimkehr in Ihr Vaterland noch die nämlichen Gesinnungen für Miß Daßwood hegen, so werde ich gewiß mit vielem Vergnügen Ihr Vorsprecher bei der Miß werden.“ Zufällig war bei diesem Gespräch die Thüre des Nebenzimmers, in welchem sich Miß Daßwood befand, nur angelehnt, und das Gespräch ziemlich laut geführt worden.

(Der Beschluß künftig.)

Einsylbige Charade.

Dem Leidenden ward eine Lindrung nur;
Sie steigt hernieder von der Sternen-Höhe,
Sie schimmert ihm aus düstrer Wolken Zug,
Sie leuchtet ihm aus blauer Aethersferne,
Und lebt doch nur in seiner tiefsten Brust,
Die rein von Schuld und Frevelthat sich weiß.
Das erste Zeichen nimmst Du weg, es bleibt
Ein nützlich Werkzeug, das zur Märt'rerkrone
Einst einem oder zweien Duldern half,
Zugleich den Feind des Stahls und Eisens nennend.
Das dritte fort; die Gegend nennt sich Dir,
Aus der die Menschheit kindlich ist gegangen,
Den Raum der weiten Erde zu bevölkern;
Dort weilt die Sonne jugendlicher länger,
Dort blühn die Fluren schöner, dorten wehn
Die Lüfte wärmer, aber traurig ruft
Das Bild gesunkner Hoheit den Geschlechtern:
Denkt an den Wechsel alles Irdischen!

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Todtengräber.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem Gesetze vom 13. April 1825 zu Folge, müssen die Cantonlisten oder Stammrollen alljährlich im Monat May berichtigt werden. Zu dem Ende haben alle junge Leute, die im Jahr 1811 geboren sind, also zu der, zunächst zur Aushebung kommenden Altersklasse, gehören, die hier sich in einem Gesindedienst, als Lehrbursche ꝛc. aufhalten, sich spätestens bis zum 15. May dieses Jahres bei dem betreffenden Bezirksvorsteher zu melden und ihr Geburts- oder Taufzeugniß abzugeben.

Die nemliche Verpflichtung haben alle Militairpflichtige aus den frühern Altersklassen bis zum 25sten Jahre, die im letzten Jahre hier ihren Wohn- oder Aufenthaltsort genommen haben und noch nicht in die Stammrolle eingetragen sind.

Für abwesende Militairpflichtige müssen die Eltern, Vormünder oder Verwandte die Anmeldung bei dem Bezirksvorsteher machen.

Diejenigen, die sich nicht melden, und die unterlassene Meldung nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, sollen nach der obengenannten gesetzlichen Bestimmung ihrer etwaigen Reclamationsgründe verlustig gehen, und, wenn sie zum Militairdienst tauglich befunden werden, vor allen andern Militairpflichtigen zum Dienst eingestellt werden.

Grünberg den 13. April 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Reinigen der hiesigen öffentlichen Plätze soll an den Mindestfordernden aufs neue verpachtet werden. Hierzu steht ein Licitations-Termin auf den 19. dieses Monats an, wozu Entrepriselustige Vormittags 11 Uhr aufs Rathhaus eingeladen werden.

Grünberg den 12. April 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Gräserei in der Krautgasse ist ein anderweiter Licitations-Termin auf Dienstag den 19. dieses Monats Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt worden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Grünberg den 13. April 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll die Leistung

a) der zu öffentlichen Bauten erforderlichen Kies- und Sand-Anfuhr pro Kumme,
b) der zu öffentlichen Bauten erforderlichen Ziegelfuhren pro Tausend,
c) der übrigen Baufuhren im Tagewerke,

anderweit an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Dienstag den 26. dieses Monats Vormittags 11 Uhr zu Rathhause anberaumt worden, wozu Entreprise-lustige eingeladen werden.

Grünberg den 14. April 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Bei dem Concerte, das Herr Kuske d. j. zum Besten der hiesigen Armen am 9. d. M. gegeben hat, sind 8 Rtlr. 24 Sgr. eingekommen und zur Armenkasse abgegeben worden. Wir zeigen dies dankbarlichst an und bemerken, daß Herr Gastwirth Künzel den guten Zweck dadurch befördert hat, daß der Saal unentgeldlich hergegeben und für die Beleuchtung keine Entschädigung gefordert wurde.

Grünberg den 13. April 1831.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Der Tuchscheerer Gottlieb Meyer'sche Acker No. 224. hinter der Hospitalgasse, taxirt 248 Rtl. 10 Sgr., soll im Wege der Subhastation in Termino den 23. April d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft, oder auch verpachtet werden, wozu sich Käufer oder Pächter einzufinden haben.

Grünberg den 13. April 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Der Schneider Brettschneider'sche Weingarten No. 2041. auf der Bürgerruhe, taxirt 458 Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der Subhastation in Termino den 23. April d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und wenn dies nicht geschieht, das dazu gehörige bedeutende Ackerland verpachtet werden.

Grünberg den 14. April 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die Thoncke'schen Sieben Haideflecken vom Rothstock'schen Vorwerke No. 101. im dritten Viertel, taxirt 3050 Rtlr., worauf erst 1650 Rtlr. geboten worden, sollen in einzelnen Parcellen, welche Herr Wilhelm Thoncke auf Verlangen vor dem Termine anweisen wird, und auch im Ganzen, im Wege der Subhastation in Termino den 23. April d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 6. April 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Der Allero'sche Weingarten No. 1896., kleine Steingasse, taxirt 55 Rtlr. 25 Sgr., worauf erst 30 Rtlr. geboten worden, soll in Termino den 30. April c. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 25. März 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das zum Nachlaß des Pfarrbauer Christian Gottlob Seidel gehörige, sub No. 72. zu Schweinitz Amtsräthlich Schneider'schen Antheils belegene Bauergut, taxirt auf 976 Rtlr. 20 Sgr., soll theilungshalber in dem einzigen Termine, den 30. April Vormittags 10 Uhr, zu Schweinitz an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, den Zuschlag sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 30. März 1831.

Das Amtsräthlich Schneider'sche Gerichts-Amt von Schweinitz.

Scheibel.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich zur Warnung bekannt gemacht, daß die Schulden, welche die Ehefrau des Häuslers Gottfried Helbig zu Polnisch-Kessel, Maria Elisabeth geborne Sauermann, ohne Consens ihres Ehemannes macht, ungültig sind, und der Mann mit seinem Vermögen dafür nicht einstehen darf.

Grünberg den 9. April 1831.

Das Patrimonial-Gericht von Polnisch-Kessel.

Scheibel.

Auction.

Künftigen Montag den 18. April Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, auch den folgenden Tag, wird der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Bäckermeister Gebauer im Hause am Topfmarkt,

aus mannichfachen Meubles, Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräth, auch zwei Schlitten, einer Weinmühle und einer Abbeermaschine bestehend,

an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Grünberg den 14. April 1831.

Nickels.

Bekanntmachung.

Die Tuchmacher-Gewerks-Rechnung pro 1830 wird vom 18. bis 23. d. M. bei dem Gewerks-Schreiber Dehmel, während den gewöhnlichen Amtsstunden, zur Einsicht der Mitglieder des Tuchmacher-Gewerks öffentlich gelegt werden.

Grünberg den 14. April 1831.

Die Vorsteher des Tuchmacher-Gewerks.

Bei meiner Ankunft in Grünberg empfehle ich mich ergebenst.

Meine Wohnung ist beim Schuhmacher-Meister Herrn Kärgel senior.

Meltzbach, Thierarzt.

Sardellen, marinirte Heringe, Holländ. Käse, Frankfurter Mostrich, so wie ganz alten Varinas in Rollen, empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Grünberg den 14. April 1831.

Carl Bauer.

Die evangelische Schullehrerstelle zu Seedorf ist offen. Anstellungsfähige wollen sich dieserhalb in Läsgen präsentiren.

Neuen Holl. und Schweizer Käse, Potsdamer Dampf-Chocolade nebst präparirtem Gerstenmehl, empfing und verkauft zu Fabrik-Preisen

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Vier Stuben, Keller und Holz-Remise, sind zum 1. July c. bei Unterzeichnetem zu vermiethen.

S. Grunwald.

2½ Schock Weinstöcke sind zu verkaufen bei

Sommerfeld am Silberberge.

Die Gräserei bei meinem Wohnhause ist zu vermiethen.

Karl Senftleben, Niedergasse.

Neue Messiner Apfelsinen empfing und verkauft zu billigen Preisen

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Ein ordentlicher Knabe, welcher die Schlosser-Profession zu lernen Lust hat, kann sich in hiesiger Buchdruckerei melden.

Im Kirchen-Bezirk No. 46. sind Stuben zu vermiethen.

Wein-Ausschank bei:

August Fitze in der Neustadt.
August Frentzel auf der Burg, 1830r.
Schuhmacher Teichert hinterm Niederschlage, 30r.
C. Stendtke bei Schubertsmühle, 3 Sgr. 4 Pf.
Wittwe Hentschel am Lindeberge, 29r., 2 Sgr. 6 Pf.
Gottfried Mannigel in der Mittelgasse, 1830r.
Franz Weise im Schießhausbezirk, 1830r.
Christian Arlt hinter der Scharfrichterei, 1830r.
Stolpe auf der Niedergasse, 1828r.
Sander am Markt, 1828r., 4 Sgr.
Schnee auf der Burg.
Goldarbeiter Besser, 1827r.
Tuchscheer Gleinig, 1827r.
Wilhelm Sommer am Niederthore.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Kurzgefaßte Beschreibung von Schlesien. Bearbeitet zu der bei J. D. Grüson und Comp. erschienenen Wandkarte von Schlesien. 8. geh. 5 sgr.

Karte von Warschau nebst der Umgegend, mit Angabe der auf diesem Terrain vorgefallenen Gefechte. Für Zeitungsleser. 4. 5 sgr.

Streit. Karte vom Königreich Polen und dem Freistaat Krakau. 7 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Mis. Dom. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 3. April: Schneider-Meister Jos. Richter ein Sohn, Paul Albert. — Tuchscheergef. Ernst Gottlieb Tietze eine Tochter, Charlotte Amalie Berta.

Den 4. Tuchmacher-Meister Johann August Rädel ein Sohn, Johann Adolph Hermann.

Den 5. Bauer Gottlob Heinrich Prietz in Kühnau ein Sohn, Johann Gottfried. — Einwohner Johann Gottfried Grasse in Lawalde eine Tochter, Anna Rosina.

Den 6. Tuchmachergef. Joh. Gottlieb Schulz ein Sohn, Gustav Moritz. — Häusler Johann Christoph Gutsche in Sawade ein Sohn, Johann Friedrich.

Den 7. Häusler Gottfr. Schulz in Wittgenau ein Sohn, Karl Heinrich.

Den 8. Grenadier im 3ten Garbelandwehr-Regiment, 3tes Bataillon 10te Kompagnie, Franz Michalofko eine Tochter, Katharina Elisabeth.

Den 10. Häusler Christ. Dullin in Wittgenau ein Sohn, Christian. — Einwohner Gottfr. Bohr in Sawade ein Sohn, Gottlieb.

Den 13. Tuchm. Mstr. Gottlieb Leutloff eine todte Tochter.

Gestorbne.

Den 6. April: Verst. Dragoner Christian Marckert Ehefrau, Anna Rosina geb. Frahne, 79 Jahr, (Alterschwäche).

Den 7. Stellmacher Mstr. Christian Wilhelm Bösing Sohn, Julius Wilhelm, 11 Monat, (Masern). — Fleischhauer-Meister Ernst Friedr. Berschnitz, 42 Jahr 2 Monat 4 Tage, (Brustkrankheit).

Den 8. Bauer Johann George Katzur in Wittgenau Sohn, Joh. Friedrich Ernst, 17 Tage, (Schwäche).

Den 9. Tuchscheergef. Joseph Kleinert Sohn, August Heinrich, 3 Jahr 8 Monat, (Masern). — Tagelöhner Gottlieb Ebert Tochter, Ernestine Wilhelmine, 3 Jahr 1 Monat, (Masern).

Den 11. Tuchmachergesellen Johann Gottlieb Sembofsky Tochter, Christiane Emilie, 4 Wochen, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 11. April 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	28	9	2	25	8	2	22	6
Roggen . . .	= =	1	23	2	1	22	—	1	20	8
Gerste, große .	= =	1	12	6	1	11	3	1	10	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	3	—	1	2	—
Hafer	= =	1	2	6	1	—	—	—	27	6
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hirse	= =	2	—	—	1	27	6	1	25	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.